

Vertrauter des Ex-Bischofs ist aus Kirche ausgetreten

Giuseppe Gracia war Kommunikationschef in Chur. Er übt Kritik.

Kari Kälin

Er wurde direkt von Papst Franziskus ernannt: Seit dem vergangenen März wirkt Joseph Bonne-main als Churer Bischof. Der Wechsel an der Spitze des Bistums Chur löste diverse personelle Veränderungen aus. Unter anderem verliess Giuseppe Gracia (kleines Bild), langjähriger Mediensprecher von Bonne-mains ultrakonservativem Vorgänger Vitus Huonder, seinen Posten.

Wie jetzt bekannt wird, trat er gleichzeitig aus der Kirche aus. Dieser Schritt erfolgt nicht überraschend. Die ehemalige Führungsriege des Bistums Chur, mit dem früheren Generalvikar Martin Grichting als intellektuellem Vordenker, stand dem dualen System ablehnend gegenüber.

Die demokratisch organisierten Landeskirchen, eine Eigenheit der Schweiz, bestehen als vom Staat geschaffene Körperschaften parallel zur römisch-katholischen Kirche. Sie verwalten Kirchensteuern und setzen diese für die kirchliche Arbeit ein. Anders als Huonder gilt der neue Churer Bischof Bonne-main als landeskirchenfreundlich.

Der Wunsch zum Austritt bestand schon lange

Für Gracia verstösst das duale System gegen die Trennung von Kirche und Staat. «Das will ich nicht länger mittragen. Das passt nicht zu meinen liberalen Grundwerten», sagt er. Er habe das Schweizer Staatskirchen-tum, diese Vermischung von Staat und Kirche, unter anderem zum Zweck der Einnahme von Steuern, seit Jahren öffentlich kritisiert.

Den Wunsch zum Kirchen-austritt habe er schon zu seiner

Zeit als Medienverantwortlicher im Bistum Chur gehegt, sagt Gracia. Sein Lohn sei zwar nicht von der Kirchensteuer gekommen, trotzdem habe er auf einen Austritt verzichtet, um den Bischof vor zusätzlicher öffentlicher Unruhe zu bewahren. «Seit meinem Weggang bin ich jedoch frei und nicht mehr Mitglied der römisch-katholischen Körperschaft.» Das Geld, das Gracia durch die wegfallende Kirchensteuer einspart, wird er karitativen Organisationen spenden.

SVP-Politiker beklagen politische Einmischung

Mit Gracias Austritt wächst die Liste von Prominenten, die der katholischen Kirche den Rücken kehren und damit keine Kirchensteuern mehr entrichten. Natalie Rickli, unterdessen Zürcher Regierungsrätin, Roberto Martullo, der Ehemann von Magdalena Martullo-Blocher, und weitere bekannte SVP-Exponenten quittierten ihre Mitgliedschaft wegen kirchlicher Einmischung in die Politik.

Erst im vergangenen Jahr sorgte die Kirche diesbezüglich für kontroverse Diskussionen. Durch ihr Engagement zu Gunsten der Konzernverantwortungsinitiative fühlten sich viele gläubige bürgerliche Initiativgegner vor den Kopf gestossen. Sogar von der Kanzel wurde für ein Ja geworben. «Ich finde es sehr problematisch, wenn die Kirche Gottesdienste zu politischen Propagandaveranstaltungen umfunktioniert», sagte Mitte-Präsident Gerhard Pfister.

Hohe mediale Aufmerksamkeit generierte Ende 2018 auch der Austritt von sechs katholischen Feministinnen, darunter die ehemaligen Nationalrätinnen Monika Stocker (Grüne), Cécile Bühlmann (Grüne) und Ruth-Gaby Vermot (SP). Sie be-

gründeten ihren Entscheid mit der «Frauenfeindlichkeit» des römisch-katholischen Machtapparats. Das Fass zum Überlaufen gebracht habe Papst Franziskus, der Abtreibung mit einem Auftragsmord verglichen hatte.

In der Schweiz steigt die Zahl der Kirchaustritte generell. 2019 verliessen 31772 Menschen die katholische Kirche – so viele wie noch nie und ein Viertel mehr als im Vorjahr, wie das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut schreibt. Auch aus der evangelisch-reformierten Kirche traten 2019 26198 Menschen aus – satte 18 Prozent mehr als im Vorjahr.

Gleichgültigkeit und Geiz als Austrittsgründe

Doch weshalb wollen die Menschen nichts mehr von der Kirche wissen? Jörg Stolz, Professor für Religionssoziologie an der Universität Lausanne, identifizierte in einer Nationalfonds-Studie drei Hauptgründe. Erstens Gleichgültigkeit, zweitens – dies insbesondere bei den Katholiken – der Ärger über als unzeitgemäss empfundene Werte (Zölibat, keine Frauen als Priesterinnen) sowie die Fälle von sexuellem Missbrauch, und drittens auch ein bisschen Geiz. «Die Leute geben es zwar nicht gerne zu. Aber es geht auch darum, die Kirchensteuern zu sparen», sagt Stolz. Andere Untersuchungen liefern ähnliche Befunde.

Interessantes offenbaren auch Daten des Bundesamtes für Statistik: Knapp 14 Prozent der Personen, die aus der katholischen oder evangelisch-reformierten Kirche austreten, waren gar nie gläubig.



Kam nicht bei allen Gläubigen gut an: das Engagement der Kirchen für die Konzernverantwortungsinitiative. Im kleinen Bild Ex-Sprecher Giuseppe Gracia. Bild: Donato Caspari

Religion

Diese Prominenten haben der Kirche den Rücken gekehrt



Natalie Rickli (SVP)
Die Zürcher Regierungsrätin ärgerte sich über einen Blog des katholischen Medienzentrums zu «No Billag».



Roberto Martullo (SVP)
Der Ehemann von Magdalena Martullo-Blocher störte sich an landeskirchlicher Kritik am Churer Bischof Huonder.



Monika Stocker (Grüne)
Die ehemalige Zürcher Stadträtin kritisierte die «Frauenfeindlichkeit der römisch-katholischen Klerikerkirche».



Cécile Bühlmann (Grüne)
Die Ex-Nationalrätin (LU) wollte die «patriarchale Theologie» Roms nicht länger durch ihre Mitgliedschaft stützen.



Ruth-Gaby Vermot (SP)
Der Ex-Nationalrätin (BE) missfiel, dass Papst Franziskus Abtreibung mit Auftragsmord verglich.

Anti-Doping-Agentur ging gegen 90-Jährige vor

Eine Seniorin wollte illegale Wachstumshormone zwecks Anti-Aging importieren. Sie flog auf, wurde gebüsst – und zog vor Gericht.

Es ist ein kurioser Fall: Der Zoll fing am 29. November 2019 am Flughafen Genf ein Paket ab. Neben zwei unbedenklichen Heilmitteln fanden sich darin zwölf Ampullen des Wachstumshormons Somatotropin. Bestellt hatte das Paket eine unterdessen 90-jährige Frau.

Wachstumshormone sind gemäss Sportförderungsverordnung verbotene Dopingmittel. Deshalb meldete die Zollverwaltung die verdächtige Sendung der Stiftung Antidoping Schweiz, der nationalen Agentur zur Bekämpfung von Doping. Antidoping Schweiz ordnete in der Folge die Einziehung und Vernichtung der zwölf Ampullen

an und auferlegte der Seniorin die dafür fälligen Gebührenkosten von 400 Franken. Die Einfuhr der Ampullen sei «unzulässig», teilte man der Dame am 23. Januar 2020 schriftlich mit. Und räumte ihr die Gelegenheit zu einer Stellungnahme ein.

Diese Gelegenheit nahm die Frau wahr. Per E-Mail bat sie Antidoping Schweiz, die zurückgehaltenen Wachstumshormone freizugeben und ihr rasch zuzustellen. Sie sei krankheitshalber darauf angewiesen. Diese dienten einem «medizinisch legitimen Zweck». Dem E-Mail der Seniorin liegt eine ärztliche Bestätigung bei, datiert auf den 27. Januar 2020.

Die Frau hatte sie also erst Monate nach dem Importversuch eingeholt, nachdem sie über die mögliche Vernichtung der Bestellung Bescheid wusste.

Die Antwort der 90-jährigen beeindruckte Antidoping Schweiz nicht. Die Organisation verfügte im April 2020 die Vernichtung der eingezogenen Ware und erlegte der Frau die 400 Franken Gebühr auf. Da ein aktuelles, vor dem Import ausgestellttes Arztrezept fehle, könne «nicht von einem medizinisch legitimen Zweck ausgegangen werden».

Das wollte die Dame nicht auf sich sitzen lassen. Sie reichte beim Bundesverwaltungsge-

richt in St. Gallen Beschwerde ein. Sie wiederholte ihre Begründung, das Somatotropin habe sie zum Eigengebrauch und für den medizinischen Gebrauch importieren wollen.

«Zur Vorbeugung im Sinne von Anti-Aging eingesetzt»

In ihrer Beschwerde warf sie Antidoping Schweiz «Unangemessenheit sowie die Verletzung von Bundesrecht einschliesslich der Überschreitung oder Missbrauch des Ermessens» vor. In einer Replik fügte sie an, der Zweck der Stiftung sei die Bekämpfung von Doping im Sport «und nicht die Verfolgung einer 90-jährigen Pensionärin».

Doch auch am Bundesverwaltungsgericht fand sie kein Gehör. Für die Richter ist das nachträglich eingereichte ärztliche Rezept ebenfalls unzureichend. Ausserdem stammt es von einem Arzt ohne Zulassung für die Tätigkeit in der Schweiz.

Der Mediziner ist ein international bekannter Vertreter der «total hormone replacement therapy». Diese Behandlungsform versucht gemäss Urteilschrift, Mängel im Hormonhaushalt des Körpers mittels Hormonersatz auf den Stand einer etwa 20-jährigen Person zu korrigieren.

Die von der 90-jährigen Frau eingereichten medizinischen Unterlagen zeigen laut

Gericht, dass sich ihr Wachstumshormon-Spiegel auf einem «tiefen, normalen Niveau» bewege. Die Hormone würden also nicht zur Behandlung einer eigentlichen Krankheit, sondern zur Vorbeugung im Sinne eines Anti-Agings eingesetzt: «Ein medizinisch legitimer Zweck ist zu verneinen», so das Fazit der Richter.

Die Tatsache, dass die 90-jährige Frau ihre Beschwerde ohne Hilfe einer Anwältin oder eines Anwalts eingereicht hatte, zeigt: Zumindest geistig scheint sie kein Anti-Aging nötig zu haben.

Christoph Bernet